

Aus dem Boot steigen

Matth 14

Eine Touristengruppe in Israel sitzt am See Genezareth. Es soll eine Andacht gehalten werden. Der Leiter sagt: „Ich möchte jetzt über Matthäus 14 sprechen: Jesus geht auf dem Wasser“. Da ertönt ein Zwischenruf: „Kein Wunder, dass er zu Fuß geht – bei den hohen Preisen für Bootsfahrten!“

Ich lese die Verse Matthäus 14, 22-32

Danach befahl Jesus seinen Jüngern, in das Boot zu steigen und an das andere Ufer des Sees voranzufahren. Er blieb zurück, um die Leute zu verabschieden. Dann ging er allein auf einen Berg, um zu beten. Es wurde Nacht. Draußen auf dem See gerieten die Jünger in Not. Ein Sturm war losgebrochen, und sie hatten große Mühe, das Boot vor dem Kentern zu bewahren. Gegen vier Uhr morgens kam Jesus auf dem Wasser zu ihnen. Als sie ihn sahen, schrien die Jünger vor Entsetzen, weil sie dachten, es sei ein Gespenst. Aber Jesus sprach sie sofort an: „Ich bin es doch! Habt keine Angst!“ Da rief Petrus: „Herr, wenn du es wirklich bist, lass mich auf dem Wasser zu dir kommen.“ „Komm her!“ antwortete Jesus. Petrus stieg aus dem Boot und ging Jesus auf dem Wasser entgegen. Als er aber die hohen Wellen sah, erschrak Petrus, und im selben Augenblick begann er zu sinken. „Herr, hilf mir!“ schrie er. Jesus streckte ihm die Hand entgegen, ergriff ihn und sagte: „Hast du so wenig Glauben, Petrus. Vertrau mir doch!“ Nachdem beide das Boot bestiegen hatten, legte sich der Sturm. Da fielen die anderen vor Jesus nieder und bekannten: „Du bist wirklich der Sohn Gottes!“

Ich möchte ein Wort von Siegfried Eckert voranstellen: „Lass uns Kleingemachte, Kleingewordene, Kleinmütige, Kleingewachsene, Kleingläubige auf die Bäume klettern wie Zachäus und über den Tellerrand unserer Möglichkeiten hinaus den Meister unseres Lebens sehen. Auf Jesus.“

Darum geht es zu Beginn des neuen Jahres mit seinen vielen neuen Herausforderungen, dass wir über den Tellerrand unserer Möglichkeiten hinaus auf den Meister unseres Lebens sehen, auf Jesus. Ich möchte in zwei Gedankengängen darüber sprechen: Jesus fordert mich heraus – komm! Und danach: Wir dürfen Fehler machen.

Jesus fordert mich heraus – Komm!

„Komm!“ sagt Jesus zu Petrus. Der Ruf zum Glauben heißt nie: Bleib im Boot, Bleib in der Sicherheit, lass alles beim Alten, stoß niemanden vor den Kopf, mach dich nicht lächerlich, riskiere nichts. Nein, der Ruf zum Glauben heißt: Verlasse das Boot, steige in die Welt Gottes ein, wo andere Gesetzmäßigkeiten gelten, wo du mit Gottes Kraft und Liebe, mit seiner Weisheit und seinen Ideen rechnen und erfährst: Für Gott ist nichts unmöglich. Trau dich und nimm Herausforderungen an. Petrus nimmt die Herausforderung an. Er hört nicht auf die Stimmen der anderen im Boot, die ihn zurückhalten wollen und ihm suggerieren wollen, dass er das nie schaffen würde. Er bleibt auch nicht im Selbstzweifel stecken, fragt sich nicht, ob sein Glaube wirklich groß genug ist, sich dieser Herausforderung zu stellen. Er steigt aus und geht auf dem Wasser auf Jesus zu.

Haben wir im vergangenen Jahr erlebt, wie Jesus uns herausgefordert hat durch kleine oder große Impulse? Sind wir den kleinen Impulsen von Jesus nachgegangen, durch die er mit uns Menschen ermutigen, trösten und helfen möchte? Ihr kennt sie, diese plötzlichen Gedanken „Mach das!“, „Rufe an!“, „Schreib ihr!“ Diese kleinen Impulse von Jesus. Ich nehme sie leichter wahr, wenn ich mich bewusst am Anfang des Tages Jesus zur Verfügung stelle und um seine Leitung bitte, vielleicht mit einem alten Gebet: „Leite mich an diesem Tag. Lass mich ein Kanal der Liebe und Heilung, der Kraft und des Segens für jeden

Menschen werden, der mir heute begegnet“ und es dann tun. Und manchmal wird es dann „brenzlich“, weil es plötzlich darum geht, Farbe zu bekennen und zu meinem Glauben an Jesus zu stehen einem Menschen gegenüber, der nicht so glaubt wie ich, und damit das Risiko einzugehen, eine spöttische Bemerkung einzuheimsen oder einfach nicht mehr ernst genommen zu werden. Ich habe das gleich zu Beginn meines Glaubens vor 60 Jahren erfahren, als ich meiner Schwester begeistert davon erzählte und nichts als höhnische Kommentare erntete. Es kam immer wieder zu heftigen Diskussionen, die mich und sicher auch sie sehr verletzten. Wir zogen uns in unsere Schneckenhäuser zurück. Funkstille über viele Jahre und Jahrzehnte. Ich habe im Lauf meines Lebens erfahren, dass ermutigende Worte der Bibel oder von Liedern oder das Erzählen von kleinen Erfahrungen, die ich mit Jesus mache, Menschen mehr berühren als Diskussionen. Auch meine Schwester.

Neben diesen kleinen dann die große Herausforderung Gottes des letzten Jahres – Corona! Wie haben wir das vergangene Jahr erlebt, mit welchen Gedanken und Gefühlen? Was sind Gottes Gedanken und seine Herausforderungen für 2020/2021? Ich sehe zwei Herausforderungen: Gott vertrauen und Barmherzig sein.

Die erste Herausforderung: **Gott vertrauen**. In allem. Vertrauen darauf, dass Gott der Herr der Welt und allen Geschehens bleibt, auch wenn es scheint, dass dieses kleine Virus die Herrschaft übernommen hat und Angst und Schrecken verbreiten wird. Worte der Bibel sprechen das immer wieder aus. So ermutigt uns Jesus durch sein Wort: „In der Welt habt ihr Angst. Aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“ Johannes 16,33..Getrost sein! In Jesus Frieden haben. Auch in Psalmen werden wir ermutigt, Psalm 37,6 „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn. Er wird`s wohl machen“. Paul Gerhard drückt das auf unnachahmliche Weise in seinem Lied „Befiehl du deine Wege“ aus, wo es so zuversichtlich heißt: „Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl.“ Dieses Lied können wir Strophe für Strophe lesen, wir können es singen, auswendig lernen, Gott darüber anbeten und dafür danken. Wir können dann den Heiligen Geist bitten, dass er uns mit der Kraft der Hoffnung und Zuversicht erfüllt und können dann erleben, wie Angst und Sorge uns nicht mehr niederdrücken, sondern wir getrost in das neue Jahr gehen.

Die zweite Herausforderung Gottes, Barmherzig sein, möchte ich im nächsten Absatz entfalten.

Wir dürfen Fehler machen.

Petrus nimmt die Herausforderung an. Er steigt aus der Sicherheit des Bootes aus mit dem Blick auf den Meister seines Lebens, Jesus. Er löst sich vom Boot und geht auf dem Wasser auf Jesus zu. Er geht ... und sinkt. Solange er auf Jesus sah, hatte das Wasser Balken. Erst als er seinen Blick von Jesus abwandte, auf die Wellen, auf sein Unvermögen sah, fing er an zu sinken. Er ging baden – so sagen wir es manchmal, er versagte. Im Sinken endlich sieht er wieder auf Jesus. „Herr, rette mich!“, schreit er. Und alsbald, sofort, ergreift Jesus seine Hand, richtet ihn auf und hält ihn fest. Alsbald, sofort. Petrus „darf“ sinken, er „darf“ versagen. Das gilt genauso auch für uns. Wir dürfen sinken, es darf etwas, was wir im Vertrauen auf Jesus begonnen haben, schiefgehen, wir dürfen Fehler machen. Jesus lässt uns nicht untergehen, hält uns fest, hilft uns aufzustehen und mit ihm weiterzugehen. Er ist barmherzig.

Damit bin ich bei der zweiten Herausforderung für 2021: **Barmherzig sein**. Ich weiß noch, wie groß das Erstaunen war, als Gesundheitsminister Spahn am 22. April den Satz sagte: „Wir werden einander viel verzeihen müssen.“ Viele Menschen verstanden diesen Satz nicht oder haben ihn hämisch kommentiert. Aber der Satz drückt die weise Einsicht aus: Menschen machen manchmal Fehler und treffen falsche Entscheidungen, weil sie es nicht besser wussten. Aber sie haben mit diesen Entscheidungen gerungen und sie nach bestem Wissen und Gewissen getroffen. Hinterher ist man immer schlauer und dann beginnen Kritik und Vorwürfe. Nicht von ungefähr steht über diesem Jahr die Jahreslosung: „Seid

barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.“ Lukas 6, 36-38 Dem Vater, Jesus ähnlich werden, allmählich, durch die Kraft seines Heiligen Geistes barmherzig sein. In den folgenden Zeilen wird ausgeführt, wie sich diese Barmherzigkeit äußert: Nämlich im Nicht-Richten und Verurteilen, im Vergeben und einem reichlichen Geben. Wir werden herausgefordert, nicht in den Chor der Kritiker, Verurteiler, Besserwisser und Schuldzuweiser einzustimmen, sondern zu vergeben, was versäumt wurde oder, wie wir jetzt wissen, falsch entschieden wurde. Und last not least, werden wir gebeten, reichlich zu geben, an Finanzen, aber vor allem auch an Zeit für Menschen, die Hilfe in jedweder Form brauchen. Jesus hat Petrus nicht zur Strafe zappeln lassen, ihn nicht mit Vorwürfen überschüttet und mit Schuldzuweisungen eingedeckt, sondern war barmherzig. Er ist barmherzig, wenn wir versagen. Und manchmal verwandelt er sogar unser Versagen in Segen.

Mit einer kleinen Geschichte möchte ich abschließen. Ein junger Pfarrer ist immer wieder im Gespräch mit einem Jugendlichen. Ich nenne ihn Thomas. Thomas löchert ihn mit Fragen. Immer wieder geraten sie in lange Diskussionen, die Thomas nicht überzeugen. Der Pfarrer ist eines Abends nach so einer langen Diskussion verzweifelt, er ist an seine Grenze gekommen. Er verheddert sich, hat den Eindruck zu versagen. Schließlich bricht es aus ihm heraus und er ruft: „Ich weiß auch nicht, warum Jesus so ist. Aber ich weiß, er liebt mich und ich liebe ihn einfach!“ Das wurde eine Sternstunde für Thomas. Jesus lieben, das wollte er auch! Er fand so zum Glauben.

Ein Lied von Jochen Klepper zum Jahresbeginn, auch für Euch zur Ermutigung für die Herausforderungen des angebrochenen Jahres:

Der du die Zeit in Händen hast, Herr, nimm auch dieses Jahres Last
und wandle sie in Segen.

Nun von dir selbst in Jesus Christ die Mitte fest gewiesen ist,
führ uns dem Ziel entgegen.

Der du allein der Ewge heißt und Anfang, Ziel und Mitte weißt
Im Fluge unsrer Zeiten:

Bleib du uns gnädig zugewandt und führe uns an deiner Hand,
damit wir sicher schreiten.

Helga Sautter